



Ich habe keine Angst, du bist bei mir

Ein alter Mann erzählte folgende Geschichte: Vor vielen Jahren lag ein kleiner Junge in seinem Bett. Bevor er einschlief, drehte er sich um und blickte auf das große Bett, in dem sein Vater lag. Er fragte: „Vater, bist du da?“ Und er hörte die Antwort: „Ja, mein Sohn.“ Ich erinnere mich, dass dieser Junge sich umdrehte und einschlief, ohne Angst oder Furcht zu verspüren. Heute ist dieser kleine Junge ein alter Mann und jede Nacht, bevor er einschläft, schaut er auf das Angesicht seines himmlischen Vaters und sagt: „Vater, bist du da?“ Und er hört die Antwort: „Ja, mein Sohn.“ Dann dreht er sich zur Seite und schläft ein ohne jegliche Angst und Furcht.

In den Psalmen ist oft von dem festen und vollen Vertrauen in die weise und liebevolle Obhut Gottes die Rede, selbst in den dunkelsten Tagen des Unglücks. Im dunklen Tal des Leidens und der Todesangst werden die Schatten dunkler und wir werden von Zweifeln gequält. Dann sind wir versucht zu sagen: „Der Herr hat mich verlassen.“

Nein, niemals! Er, der die Haare auf unserem Haupt gezählt hat, sagt auch: „Ich werde dich nicht verlassen noch versäumen.“ Nichts kann uns trennen von der Liebe und Treue Gottes. Er ist bei uns in jedem dunklen Tal. In Psalm 56 sagt der Psalmist: „Kann eine Mutter das Kind vergessen, das sie liebt?“ Dies ist zwar unvorstellbar, aber möglich. Es ist jedoch unmöglich, dass Gott uns vergisst. So wie eine Mutter sich besonders in Zeiten der Krankheit und des Leidens von ihrem Kind nicht abwendet, sondern ihm noch mehr Aufmerksamkeit schenkt als sonst, so nimmt auch Gott sich unser an, wenn seine Kinder leiden. In Psalm 24 kehrt der Gedanke wieder. Dort heißt es: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen... ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir.“

Das Bild des guten Hirten ist uns auch aus dem Johannesevangelium bekannt (Joh 10,11). Jesus sagt von sich selber: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die

Schafe.“ Mit dieser Aussage macht er auf seinen Kreuzestod aufmerksam, durch den die ganze Menschheit gerettet werden soll. Er wollte aber auch das Schicksal jedes einzelnen Menschen ansprechen. Über allen Gefahren der Welt steht einer, der mächtiger ist als jeder „Wolf“. Wer sich dem Hirten - Christus - anvertraut, braucht sich nicht mehr zu ängstigen; er erfährt seinen Schutz. Wie viele Menschen mögen in lebensgefährlichen Situationen die bergende Hand Gottes gespürt haben; wie vielen hat er in einer aussichtslosen Lage wieder Hoffnung geschenkt.

Möge jeder von uns, bevor er einschläft, das vor Augen haben - Gott steht zu mir. Er wacht über mich. Wie eben der gute Hirte auf die Schafe aufpasst. Dann ruhen wir auch besser, sanft wie früher, weil wir eben wussten, die Eltern in unserer Nähe zu haben.

Dr. Waldemar Styra
Pfarrer